

# LÜBECKISCHE BLÄTTER

- **Innenstadtperspektiven** 201
- **Jahrestag der  
Nagelkreuzübergabe** 203
- **Meldungen** 204
- **Aus der Gemeinnützigen** 205
- **Chronik Mai** 206
- **Badeanstalt „Kleiner  
See“ in Eichholz  
bekommt ein Badehaus** 207
- **Kunst im Riesenformat** 208
- **Klimawandelbäume** 210
- **150 Jahre SPD** 211
- **Aklama – Die  
übersehene Kultur** 212
- **Kritiken: Musik •  
Literatur • Theater** 213
- **„Luftwerker“ nähern  
eine Wasserstraße für  
Christo** 216





# LÜBECKISCHE BLÄTTER

18. Juni 2016 · Heft 12 · 181. Jahrgang · Zeitschrift der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

## Innenstadtperspektiven

### Leerstände, Konzepte und Lösungsversuche zum Zweiten

Burkhard Zarnack

„Ortswechsel II“ war das Motto der diesjährigen Führung durch die Altstadt, organisiert und angeregt – wie letztes Jahr – durch das Lübeck-Management, das Wissenschaftsmanagement und die Fachhochschule.

Im letzten Jahr standen die Beckergrube, die Königstraße und die Ecke Breite Straße/Wahmstraße auf dem Tourenplan. Thema: die Leerstände. Auch im Vorjahr kam eine Vielzahl von Lösungsvorschlägen zur Sprache. In diesem Jahr wurde diese Führung unter dem obigen Motto wiederholt, allerdings zu anderen Läden und einem veränderten, breiteren Ansatz durch die Fachhochschule Lübeck, mit der Entwicklung eines „Stadtlabors“.

Der wachsende Internethandel (E-Commerce) wirkt sich in der Lübecker Geschäftswelt aus und führt – nach Meinung des Einzelhandels – seit Längerem zu Leerständen, die vor allem in der Innenstadt augenfällig sind; der Leerstand der Königspassage ist nur ein Beispiel. Ob und inwieweit Internetbestellungen die ei-

gentliche Ursache darstellen oder ob nicht auch die expandierenden Geschäfte auf der „grünen Wiese“ der Altstadt Probleme bereiten, bleibt umstritten. Nicht zur Sprache kam die weiter fortschreitende Fila-

of Glass“) feststellte, das Geschäft betreten, um sich (lediglich) Informationen zu beschaffen, um dann letztlich („billiger“?) im Internet zu bestellen – dann erklärt dieses Kundenverhalten u.U. einen Teil der Leer-

stände. Unbestritten bleibt jedoch, dass sich die Innenstadt dem Strukturwandel als Herausforderung stellen muss; Standortqualitäten müssen analysiert, diskutiert, verbessert und herausgestellt werden.

Lübeck-Management (Olivia Kempke), Wissenschaftsmanagement (Susanne Kasimir) und Fachhochschule Lübeck (Prof. Frank Schwartze, Fachbereich Bauwesen) sind eine Partnerschaft eingegangen, um Möglichkeiten und Lösungen für die Fortentwicklung der



Ortstermin Königstraße 28: Einzelhändlerin Tanja Auschra (mit Mikrophon) erläutert, warum sie in die Fleischhauerstraße umzog. (Foto: BZ)

lisierung der Innenstadtgeschäfte und die mit ihr verbundene Uniformierung und Qualitätsverflachung (Verdurchschnittlichung) des Warenangebots.

An den fehlenden Parkplätzen in der Innenstadt liegt es nicht, wie der KWL-Leiter Dirk Gerdes bemerkte. Wenn die Kunden wegbleiben oder – wie es die Einzelhandelskauffrau Tanja Auschra („Heart

Stadt aufzuzeigen. Geladen war auch der Leiter der Stadtplanung, Karsten Schröder, der auf Anregungen aus der öffentlichen Diskussion hofft, wie er sagte.

Studenten der FH Lübeck richteten in mehreren leer stehenden Geschäften der Königstraße (Nr.28 und 32) und der Großen Burgstraße (Nr. 31) ein „Stadtlabor Lübeck“ ein, um „Urbane TRäume“

Foto Titelseite: Julien de Casabianca: „Outing“ in der Schildstraße gegenüber der Aegidienkirche; nach dem Gemälde „Kind im Spielzimmer“ von Heinrich Eduard Linde-Walter, 1901; lesen Sie den Bericht auf den Seiten 208-209 (Foto: Roswitha Siewert)

zu entwickeln (Leitung: Janine Tuechsen, Lehrbeauftragte FH).

## Erkenntnisse und Ansätze für positive Veränderungen

Die Studenten widmeten sich zunächst der Zielgruppe „Junge Familien mit Kindern“. Sie beobachteten und erfuhren, dass diese oft eilig durch die Straßen hetzen, dabei Einkaufszentren aus Zeitgründen bevorzugen. Auf die Frage nach Spielecken und Betreuungsmöglichkeiten für die Kinder verwiesen sie auf die entsprechenden Einrichtungen in den peripheren Einkaufszentren auf der „grünen Wiese“. Fazit: In der Innenstadt fehlen offene Betreuungseinrichtungen für die Jüngsten, damit junge Eltern in Ruhe einkaufen gehen können. Die Innenstadtgeschäftswelt signalisierte bereits eine große Bereitschaft, dieses Problem anzugehen.

Als die große Besichtigungsgruppe (ca. 80 Personen) für den Ortswechselrundgang die von den Studenten gestalteten Ladenlokale besuchte, und zum Teil auf der Straße bleiben musste, weil die Räume nicht alle Besucher fassten, wurde der Verkehrslärm als Störfaktor deutlich wahrgenommen; in diesem Falle besonders der Busse, die die Königstraße passierten. Janine Tuechsen erwähnte im Zusammenhang mit der Verkehrsbe-

lastung das Beispiel Melbourne aus den 90er-Jahren des vorigen Jahrhunderts. Die australische Stadt beauftragte seinerzeit den dänischen Stadtplaner Jan Gehl, der Melbourne 10 Jahre lang beriet und eine nachhaltige Verkehrsberuhigung, und zwar im Dialog mit den Bürgern, durchsetzte. Verkehrsberuhigungsmaßnahmen und Strukturwandel veränderten die Stadt so nachhaltig, dass z.B. die Gastronomie von 50 auf 600 Lokale anwuchs. Die Stadt lädt zum Verweilen ein. Melbourne gehört inzwischen weltweit zu den 20 beliebtesten Städten. Gehl meinte zu seinem Entwicklungskonzept: Eine beliebte Stadt ist wie eine gute Feier, die Leute bleiben gerne länger.

## Gibt es einen Zusammenhang zwischen Verkehrsbelastung, Verkehrslärm und Leerstand?

Der Durchgangsverkehr in der Königsstraße lädt nicht zum Verweilen und Bummeln ein; das Gleiche gilt für die Große Burgstraße, für den Koberg, die Breite Straße und die Holstenstraße, auch wenn die Verbreiterung des Bürgersteigs dort dem Fußgänger etwas mehr Raum gegeben hat.

Die Fachgruppe der Studenten möchte eine Verlagerung vom Innen- zum Außenraum; eine Belebung der Straßen, eine

Öffnung, die zum Verweilen und Bummeln einlädt. Die aktive „Bespielung“ des Außenraumes, die Öffnung in Richtung südländisches Flair bleibt jedoch oft versperrt, nicht zuletzt in den Durchfahrtstraßen.

## Kann das Weltkulturerbe als Teil des „Entertainments“ integriert werden?

Manfred Finke regte an, das Weltkulturerbe der Stadt aufzugreifen und zum Beispiel das wertvolle Wandfresko des leer stehenden Geschäfts Königstraße 28 mit in die Diskussion um das Stadtbambiente einzubeziehen, wie überhaupt die historische Baukultur mehr zur Geltung kommen könnte (an dieses vorhandene, einmalige, sozusagen „natürliche“ Lübecker Ambiente hatte die studentische Arbeitsgruppe offensichtlich zu wenig gedacht).

Stadtführer Klaus Schattschneider regte an, eine Tour durch historische Geschäfte als Angebot alternativer Stadtführungen aufzunehmen. Frank Schwartze sah in diesem Zusammenhang die Möglichkeit, die Digitalisierung stärker zu aktivieren und schlug vor, ein Welterbezentrum als „wanderndes Zentrum“ einzuplanen.

## Strukturwandel

Im Geschäft Große Burgstraße 31, derzeit auch ein Leerstand, hatte eine Gruppe Studenten eine Folge von schematisierten Giebelhäusern so angeordnet, dass man an das Modell der russischen Mamuschkas denken konnte, in jeder größeren steckt eine kleinere Puppe. Mit diesem symbolischen Spiel wollen die Studenten darauf aufmerksam machen, dass die „kleinen“ Geschäfte von den großen, die Einzelhändler von den Ketten geschluckt werden. Stadtbesucher aber wünschen, verlangen kleine Geschäfte.

Makler Jebesen erläuterte den Stand der Bemühungen um eine Neuvermietung des Geschäftes Burgstraße 31. In dieser Straße sei ein deutlicher Strukturwandel zu spüren: hin zu Kunstgalerien und zu handwerklich produzierendem Handel.

## Die Schlussrunde: Fokussierung auf die Verkehrssituation der Innenstadt

Die Schlussrunde im Wissenschaftshaus (mit Studierenden der FH, Dirk Gerdes (KWL), Christopher Löttsch (Bausschussvorsitz, CDU), Jörn Simonsen (Vorstand ArchitekturForumLübeck) lie-



Große Burgstraße 31, ein leer stehendes Geschäft wurde von den Studenten der Fachhochschule umgestaltet: die Giebelfassaden symbolisieren die Häuser der Altstadt, die „beleuchtet“ werden sollen; im Vordergrund ein Hausgiebel mit Goldfolie: besonders wertvoll! Der gesamte Raum ist mit Silberfolie ausgelegt: Zeichen der Reflektion (= Licht und Nachdenken). (Foto: BZ)

ferte im ersten Durchgang zunächst eher Allgemeinplätze und unverbindliche Bekundungen, sodass Frank Schwartze schon freudig feststellte, dass in den Punkten „Entertainment“, „Action“, „Lübeck trau dich was“, Übereinstimmung zu herrschen schien. Den Studenten schwebte eine nachhaltige Erweiterung des „Einkaufserlebnisses“ vor, denn in dieser Hinsicht könne und müsse die Hansestadt „nachlegen“. Gegen Begriffe wie „Erlebnis“ und Verbesserung der Verweilqualität hatten auch Gerdes, Lötsch und Simonsen nichts einzuwenden.

Im zweiten Durchgang ging es jedoch um die Frage nach der konkreten Umsetzung dieser Vorhaben. Ausgelöst wurde die Diskussion durch die ambitionierte Anregung Jörn Simonsens, in der Innenstadt Spielstraßentempo (7 km/h) generell einzuführen, die Königstraße auf 1,50 m zurückzubauen sowie die Große Burgstraße und Breite Straße zu Einbahnstraßen

zu erklären. Er verwies auf die positiven Erfahrungen des Hansefestivals im Mai, als die Busse umgeleitet wurden und die Straßen der Innenstadt zu breiten, vom Publikum gern angenommenen Flaniermeilen wurden.

Christopher Lötsch mahnte zur Zurückhaltung in der Verkehrsdiskussion, da verschiedenste Aspekte und Interessen berücksichtigt werden müssten. Das Herausziehen des Verkehrs könne gerade für kleine Geschäfte das Überleben kosten, wenn die Kundschaft ausbliebe. Er verwies auf die bereits realisierten und geplanten Vorhaben an der Ober- bzw. Untertrave.

Simonsen rief dazu auf, endlich einmal den Mut aufzubringen, die Verkehrssituation anzupacken und Vorhaben umzusetzen bzw. auszutesten. Ziel sei es auch, Menschen nach Geschäftsschluss zum Verweilen in der Innenstadt zu ermuntern.

In ihrem kurzen Schlusswort forderte Olivia Kempke dazu auf, die Diskus-

sion um die Gestaltung der Lübecker Innen- und Altstadt nicht nur auf die Verkehrsfrage zu verengen, sondern ein Gesamtkonzept zu entwerfen. Dieses sei zuletzt in den 80er-Jahren des vorigen Jahrhunderts entwickelt worden; ihr neues Schlüsselwort heißt: Aufenthaltsqualität.

## Informationen und Ergänzungen

Im Jahr 2014 belief sich der Leerstand, bezogen auf die Verkaufsfläche der Altstadtinsel, auf 17,6 Prozent (Verkaufsfläche Innenstadt: 125.000 Quadratmeter); die Alarmglocken schrillen bei 10 Prozent. Seit 2010 steigen die Leerstände in der Altstadt stetig an (von 7,6 Prozent). Für 2015 und 2016 liegen die Zahlen noch nicht vor; sie dürften sich aber gegenüber 2014 wegen der fortbestehenden Leerstände in der Mühlenstraße, im Haerder-Zentrum und in der Königspassage kaum verändert haben.

## Versöhnung heute?: Programm zum 45. Jahrestag der Nagelkreuz-Übergabe

Vor 45 Jahren ist das Nagelkreuz von Coventry nach Lübeck gekommen. Das Kreuz mahnt bis heute Versöhnung und Vergebung an. Die Mariengemeinde feiert den Jahrestag und stellt das Wochenende vom 1. bis 3. Juli unter das Thema „Versöhnung heute?“. Neben der Lübecker Stadtöffentlichkeit haben auch Vertreter aus Coventry, York sowie der Nagelkreuzgemeinschaft Deutschland ihren Besuch zugesagt.

„Das Anliegen der internationalen Nagelkreuzgemeinschaft ist heute ungebrochen aktuell“, sagt Marienpastor Robert Pfeifer: „Extremismus und Gewalt bedrohen weltweit den Frieden.“ Die Arbeit für Versöhnung sei dringlicher denn je. Die Mariengemeinde will mit den Tagen Anfang Juli ein Zeichen setzen. „Für Toleranz und Verständigung – als Teil eines internationalen Netzwerkes, das sich um Versöhnung zwischen ehemals und auch gegenwärtig verfeindeten Menschen und Völkern bemüht“, so Marienpastorin Annegret Wegner Braun.

Erster öffentlicher Programmpunkt ist das Friedensgebet nach der Coventry-Litanei am Freitag, 1. Juli, um 12 Uhr in St. Marien. Dieses Gebet wird an jedem Freitag im Jahr weltweit und in St. Marien gesprochen. Es bekommt in der Gemeinschaft mit den englischen Gästen zum Jahrestag eine besondere Aufmerksamkeit.

Ab 21 Uhr lädt die Mariengemeinde dann zum politischen Nachtgebet ein. Eine Arbeitsgruppe unter der Leitung von Pastorin Annegret Wegner-Braun hat es unter den Titel „KreuzWege“ gestellt. Inhaltlich wird es um die Entstehung der Nagelkreuz-Bewegung gehen und diese in die Gegenwart stellen: „Wie können wir heute Versöhnung anstiften und leben? Wer sind die Menschen in unserem Land und weltweit, die unser Engagement an dieser Stelle brauchen? – diese Fragen tragen uns in der Vorbereitung“, sagt Pastorin Wegner-Braun.

Am Sonnabend, 2. Juli, gibt es um 12 Uhr das Wort zum Alltag mit dem Mädchenchor *Canta!* Der offizielle Festakt findet um 19 Uhr in St. Marien statt. Vier Studenten aus England sorgen für den musikalischen Rahmen. Ministerpräsident a. D. Björn Engholm wird in diesem Rahmen zum Thema Versöhnung reden. Er war 1971 dabei, als das Nagelkreuz an die Hansestadt Lübeck übergeben und in St. Marien beheimatet wurde. Für die Stadt wird Kultursenatorin Kathrin Weiher sprechen. Petra Kallies, Pröpstin im Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg und Dr. Dr. Sarah Hills von der Coventry Cathedral halten ein Grußwort.

Im Anschluss gibt es ein Konzert mit Marienorganist Johannes Unger, der Laurenschor der Laurenskerk Rotterdam und der Lübecker Knabenkantorei.

Ein großer Festgottesdienst mit Abendmahl am Sonntag, 3. Juli, um 10 Uhr, beschließt die Feierlichkeiten rund um den Jahrestag. Dr. Dr. Sarah Hills wird die Predigt in St. Marien halten.

Das Wochenende ist auch für die Gemeinde und ihre Partner in der Nagelkreuzgemeinschaft eine besondere Gelegenheit, sich auszutauschen. Seit einigen Jahren pflegt St. Marien beispielsweise einen guten Kontakt zum Nagelkreuzzentrum in York. Reverend Jane Natrass kommt ebenfalls nach Lübeck, um an den Feierlichkeiten teilzunehmen und aktiv an dem Versöhnungsgedanken im Sinne Coventrys nachzudenken.

Nicht den Festakt als solches zu fokussieren, sondern den Jahrestag als Anlass zu einem Blick auf die Versöhnung zu werfen, ist für die Mariengemeinde wichtig. „In Deutschland und Europa dringt die Feindlichkeit gegenüber Menschen, die als Flüchtlinge zu uns kommen, schleichend immer weiter vor. Auch die Intoleranz gegenüber anderen Religionen. Es ist an uns, sich nicht infizieren zu lassen und deutlich zu sagen, wofür wir stehen“, sagt Annegret Wegner-Braun.

„Versöhnung hilft, die Spirale von Gewalt und Vergeltung zu durchbrechen“, so Robert Pfeifer. „Eine friedliche Zukunft ist möglich, wenn Menschen den Auftrag annehmen, Friedenstifter zu sein.“ *Ines Langhorst, Evangelisch-Lutherischer Kirchenkreis Lübeck-Lauenburg*

## Verein Lübecker Schulgarten

Sa, 18. Juni, 9-14 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese, Ecke Wakenitzufer  
**Tauschbörse der Lübecker Kakteenfreunde**

So, 19. Juni, 11.30 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese, Ecke Wakenitzufer  
**Allerlei wundersame Blumen und Bäume**  
 Führung für Kinder

Mi, 29. Juni, 17.30 Uhr, Schulgarten, An der Falkenwiese, Ecke Wakenitzufer  
**Soiree im Grünen Salon**  
 Blütenlese mit Flötenensemble *Muscari*

## Deutsch-Iberoamerikanische Gesellschaft (DIAG)

So, 26. Juni, 17-19 Uhr, Haus der Kulturen, Parade 12  
**Cine espanol**  
*Spanischsprachiger Film*

## Deutsch-Italienische Gesellschaft (DIG)

Do, 7. Juli, 19 Uhr, Musik- und Kunstschule, Kanalstraße 42-48  

**Dacia Maraini – Essere donna oggi (Frau sein – heute)**

*Gespräch mit der Autorin Dacia Maraini, Moderation und Übersetzung Ornella Fendt (Universität Hamburg), auf Italienisch und Deutsch*

Dacia Maraini gehört zu den wichtigsten und einflussreichsten Autorinnen Italiens. Viele ihrer Romane, darunter auch „Bagheria. Eine Kindheit auf Sizilien“ und „Stimmen“ sind auf Deutsch erschienen. Sie ist für ihr großes Engagement als „poetessa civile“, als sozialkritische, engagierte Autorin, die lebendige Auseinandersetzungen mit schwierigen gesellschaftspolitisch relevanten Themen nicht scheut, bekannt.



Eintritt 5 Euro, 3 Euro für Mitglieder  
*In Zusammenarbeit mit dem Italienischen Kulturinstitut und dem Institut für Romanistik der Universität Hamburg sowie der Buchhandlung Hugendubel, Lübeck.*

## Natur und Heimat

So, 19. Juni, Treffen: 05.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 06.01 Uhr (Rückfahrt 17.22 Uhr, an Lübeck Hauptbahnhof 21.30 Uhr).  

**Sylt**

*Tageswanderung*, ca. 21 km, von Keitum (Wattseite) nach Kampen über „Uwe-Düne“ (Dünenweg) nach Wenningstedt und Westerland, Rucksackverpflegung, evtl. Kaffeeinkehr/Badegelegenheit, Gruppenfahrtschein. Begrenzte Teilnehmerzahl, Anmeldung bis Vortag 18.00 Uhr  
 Kontakt: Rosemarie Potthast, Tel. 20918617, Inge Rabe, Tel. 478826

Mi, 22. Juni, Treffen: 10.15 Uhr Haltestelle „Moorgarten“, Linie 7  
**Moorgarten – Moisling**  
*Halbtagswanderung*, ca. 9 km  
 Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741



Sa, 25. Juni, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.08 Uhr  
**Neustadt – Rettin – Neustadt**  
*Tageswanderung*, ca. 19 km, Rucksackverpflegung, Bademöglichkeit, Gruppenfahrtschein  
 Kontakt: Dieter Kahl, Elke Vogel, Tel. 289191



So, 26. Juni, 8 Uhr  
**NSG Heidmoor**  
 Mit dem NABU: 08.00 Uhr morgendliche Vogelstimmenexkursion mit Braun- und Schwarzkehlchen sowie Neuntöter, Fahrgemeinschaften, begrenzte Teilnehmerzahl. Anmeldung bis 23./24. Juni (dann Bekanntgabe des Treffpunktes)  
 Kontakt: Karin Saager, Tel. 892205



Mi, 29. Juni, Treffen: 08.45 Uhr Bahnhofshalle, Zug 09.06 Uhr  
**Eutin – Landesgartenschau**  
*Tagesausflug* (Eintritt: Gruppenpreis ab 20 Pers. 14 Euro, sonst 16 Euro), Rucksackverpflegung oder Einkehr möglich, Gruppenkarte  
 Kontakt: Christa Neubeck, Tel. 495741



## Combinale Theater

Fr, 24. und Sa, 25. Juni, 20 Uhr, Huxstraße 115  

**Über Mütter**  
 Eine Real-Satire über eine Generation von Müttern – gespielt von Müttern! Eine Mischung von zu Herzen gehenden, Nerv tötenden, liebe- und sorgenvollen Alltagssituationen, aus Glücksmomenten und Erschöpfungszuständen auf die Bühne gebracht, erzählt und durchlebt von drei Schauspielerinnen



und Müttern – mit aller Begeisterung und allem Frust, die das Muttersein so mit sich bringt, mit versöhnlichen Zwischentönen und beißendem Witz.

*Mit Sigrid Dettlof, Dagmar Dreke und Alexandra Neelmeyer, Regie: Mignon Remé*

## Lübecker Autoren

**Beste Freunde – Kunstwerke für Schloss Gottorf**  
*Neuerscheinung*  
 Katalog zur gleichnamigen Sonderausstellung in der Stiftung Schleswig-Holsteinische Landesmuseen Schloss Gottorf mit Beiträgen, die Schriftsteller aus dem Lande zu ihren Lieblingswerken geschrieben haben. Aus dem Lübecker Autorenkreis sind vertreten: Therese Chromik, Klaus Rainer Goll, Bodo Heimann und Doris Runge. ISBN: 978-3-9815806-5-5, 272 S., 28 Euro.

## Gedenkstätte Ahrensböck

So, 19. Juni, 15 Uhr, „Flachsröste 16, Eintritt frei  
**Das frühe KZ in Ostholstein im System nationalsozialistischer Konzentrationslager**  
*Prof. Dr. Jörg Wollenberg*

## Gemeinnütziger Ortsverein Kücknitz

Sa, 25. Juni, 18 Uhr, Kücknitzer Kirchplatz  
**Weisses Dinner Kücknitz**  
 Es kann jeder am weißen Dinner teilnehmen, um gemeinsam mit Freunden, Nachbarn und Familie an einem schönen Sommerabend unter freiem Himmel auf dem Kücknitzer Kirchplatz zu dinieren. Einzige Voraussetzung ist, sich weiß zu kleiden. Einfach einen Tisch mit weißer Tischdecke, Stühle und gefülltem Picknick-Korb mitbringen und einen zauberhaften Abend verbringen. Wer ein Musikinstrument spielt, kann dieses gerne mitbringen. Weitere Informationen unter Tel.: 0176 67 25 02 85



## mittwochsBILDUNG

Mi, 29. Juni, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Großer Saal, Eintritt frei



### **Gemeinsam gut leben – mit Unterschieden**

*Dr. Mathias Kauff, Sozialpsychologe an der Fernuniversität Hagen*

Es geht darum, wie Vorurteile gegenüber Menschen entstehen, die sich von einem selbst unterscheiden. Warum fühlen sich Menschen von „Fremden“ bedroht, wird gefragt. Wie lassen sich Vorurteile und Bedrohungsgefühle überwinden? Wie

können Gruppen, Institutionen oder die Gesellschaft von Vielfalt profitieren?

Es werden dabei insbesondere Herausforderungen und Chancen interkultureller Begegnungen beleuchtet. Nach einem Überblick über bedeutende Theorien aus dem Bereich Intergruppenbeziehungen werden aktuelle Forschungsbefunde zu den Themen Diskriminierung, Diversität und interkulturelle Zusammenarbeit vorgestellt. Schließlich werden die praktischen und politischen Implikationen für eine immer vielfältiger werdende Gesellschaft diskutiert.

## Senioren-Treff im Sommer

Die Senioren in der Hansestadt sollen auch in diesem Jahr die Gelegenheit bekommen, die Aufführungen der „Lübecker Sommeroprette“ zu besuchen.

Die Karten werden ab sofort zum verbilligten Preis von 15 Euro abgegeben und sind nur erhältlich im Büro der Gemeinnützigen, Telefon: 75454.

## Litterarisches Gespräch

Do, 23. Juni, 19.30 Uhr, Königstr. 5, Bildersaal, Eintritt frei

### **Erich Kästner – Romancier, Lyriker, Journalist**

*Jutta Kähler und Prof. Henner Leyhe* Kästner: Kinderbuchautor, Volks- und Gebrauchsschriftsteller, Idylliker und Satiriker, Vertreter einer Neuen Sachlichkeit. An seinem Lebensende: Schreibblockade. Kästner wird wiederentdeckt: 2014 erscheint die Neuedition seines Romans „Fabian“ zum ersten Mal ungekürzt und unzensiert unter dem Titel „Der Gang vor die Hunde“ und erweist sich von überraschender Aktualität. 2015 erscheint „Der Herr aus Glas“, eine Sammlung weitgehend unbekannter Erzählungen.

Mit Lyrik, Prosa und Bildern soll Kästner, der „voltairische Geist“, aus dem Schatten seiner berühmten und zeitlos populären Kinderbücher herausgeholt werden.

## Ländersalon im Garten der Gemeinnützigen

Jeden Mittwoch um 18 Uhr wird ein Land in 60 bis 75 Minuten allein durch Erzählen und sprachliche Darstellung vorgestellt – je nach Art und Geschmack des Vortragenden. Es wird vorgetragen, rezitiert und vorgelesen.

Mi, 22. Juni: **Indonesien**

*Prof. Dr. Karl Klotz*

An diesem Abend sollen vor dem Spiegel von Texten aus der Kolonialzeit Einblicke in das heutige Land gewährt werden.

Mi, 29. Juni: **Mallorca**

*Charlotte Kerner*

Die Insel hat eine spannende, nicht immer sonnige Geschichte und fern der vollen Strände viele Gesichter und zwar zu jeder Jahreszeit.

## Hauskonzert

So, 26. Juni, 18 Uhr, Königstraße 5, Großer Saal, Eintritt frei



### **Paulina & Agata Pospieszny**

Einzigartiger Abend mit einem bunten Repertoire für Violine und Harfe. Das international anerkannte Lübecker Schwestern-Duo Paulina & Agata Pospieszny spielt virtuose Stücke aus dem 19. und 20. Jahrhundert.

## Kolosseum

Sa, 18. Juni, 17 Uhr, Kronsfordter Allee 25



### **Jubiläumskonzert musikum**

25 Jahre musikum! Ein Anlass, um zu einem großen Konzert ins Kolosseum einzuladen.

Feiern Sie mit uns und genießen Sie Musik aus allen Epochen mit dem Cello- und Gitarrenensemble, dem Jugendblasorchester, dem Erwachsenenorchester Vielharmusikum, dem Chor A Capella con Chili und dem Nordelbischen Knabenchor.

So, 26. Juni, 11 Uhr, Kronsfordter Allee 25



### **Ballettschule Ion Constantin**

*Ballettmatinee*

Dauer: ca. 2 Stunden ( mit Pause )

Karten inklusive aller Vorverkaufsgebühren bei Hugendubel

## Als neue Mitglieder begrüßen wir

Emily Nissen (geb. 2007)

Andreas Hagenkötter

Dr. Norman Alexander Leu

Renate Hagenkötter

Tatjana Leu

Ines Dede

## Bücherei

Mi, 29. Juni, 19.30 Uhr, Königstraße 5, Obergeschoss, Bücherei

### **Wir stellen neue Bücher vor**

*Literarischer Salon*

## Musikschule

### **Gero Leander Schmidt gewinnt Carl-Schroeder Wettbewerb**

Der erst 9-jährige Gero Leander Schmidt, Schüler unserer Cello-Dozentin Karen Heikamp, hat soeben beim 20. Carl-Schroeder Wettbewerb, Sondershausen, einen 1. Preis sowie einen Förderpreis im Fach Violoncello erhalten. Wir gratulieren herzlich!

## Lübecker Chronik Mai 2016

**1.** Die diesjährige Maifeier des DGB wurde nur wenig besucht. Für das anschließende Familienfest hatte der DGB etliche Parteien und Organisationen nicht eingeladen.

**2.** Die Stadtwerke planen eine Umstellung auf E-Busse. ••• In diesem Jahr wird der Thomas-Mann-Preis, dotiert mit 25.000 Euro, am 17.09. in Lübeck an Jenny Erpenbeck (49) vergeben.

**3.** An der Stettiner Straße beginnt die Grundstücksgesellschaft Trave mbH mit dem Neubau von 95 Wohnungen, davon 36 öffentlich geförderte. ••• Im Alter von 90 Jahren verstirbt der frühere Schulsenator, zeitweilig zusammen mit dem Chronisten Mitglied des Landtages, Heinz Lund. Er war vielfältig in sozialen Organisationen aktiv, unter andern als Vorsitzender der Arbeiterwohlfahrt, Dorfvorsteher der Gemeinde Ratekau und Mitglied des Rotary-Clubs.

**4.** In Travemünde soll im Dr.-Zippel-Park eine Persiluhr wieder aufgestellt werden. ••• Im Alter von 80 Jahren verstirbt der frühere Geschäftsführer und Gesellschafter der Firma Gabler Maschinenbau, Horst Brügge.

**5.** Im Alter von 79 Jahren verstirbt der Chef der Tiefbaufirma Horst Birkhahn.

**7.** Die Hauptversammlung des ADAC, die im Hanseatischen Hof in Lübeck stattfand, beschließt eine Neuorganisation des Clubs, er wird in einen Verein, eine Aktiengesellschaft und eine Stiftung aufgespalten. ••• Am 7. Mai feierte Edith Schaar

ihren 90. Geburtstag, einst Modell von Günter Grass (*siehe Foto unten*) ••• Nach dem die Bürgerschaft den Sperrvermerk für die ersten drei Millionen Sanierungskosten der MuK aufgehoben hat, sollen die Bauarbeiten im August beginnen. ••• Beim Kammermusikfestival der Scharwenka-Gesellschaft wird die Kasse gestohlen, Schaden mindestens 12.000 Euro.

**9.** Die Bürgerinitiative „Behutsame Priwallentwicklung“ kann ohne Klagevollmacht des Landschaftspflegevereins Dummersdorfer Ufer nicht gegen die Baupläne von Waterfront klagen. ••• Über die zukünftige Gestaltung der Feier zum 1. Mai gibt es neben dem DGB auch eine Anmeldung einer Initiative „Das geht besser“, in der sich viele Organisationen, die vom DGB eingeladen wurden, zusammengefunden haben.

**10.** Senatorin Kathrin Weiher schlägt vor, die beiden Kasernengebäude auf dem Priwall zu einem Wissensspeicher umzubauen. ••• Zum neuen Bereichsleiter der Stadtverwaltung für Haushalt und Steuerung wird Manfred Uhlig (49) berufen.

**13.** Das CDU-Bürgerschaftsmitglied Rechtsanwalt Ulrich Krause will gegen die Tourismusabgabe klagen. ••• Im Alter von 88 Jahren verstirbt Landwirt Karl Eigen aus Klein Parin, CDU-MdB und Dorfvorsteher sowie lange Jahre Präsident des Bauernverbandes.

**15.** Der VfB bleibt auf dem 7. Tabellenplatz in der Regionalliga. Der Verein eringt den Landespokal.

**17.** Anlässlich des Tages gegen Homophobie steigen vor dem Rathaus 175 Luftballons auf, der traditionelle Empfang findet auf Einladung aller Fraktionen im Audienzsaal statt.

**18.** Im Alter von 82 Jahren verstirbt der frühere Arbeitsberater Peter Völsch, der vor allem in der Betreuung Strafvollzugsentlassener tätig war.

**20.** Der Weiße Ring feiert sein 40-jähriges Bestehen und ehrt auf seinem Jahresempfang Personen, die Zivilcourage bewiesen. Der stellvertretende Außendienstleiter und frühere Richter am Amtsgericht Mölln, Eugen von Wietersheim, wurde besonders geehrt.

**23./24.** 150.000 Menschen nehmen an dem HanseKulturFestival, das im Altstadtbereich überwiegend zwischen Burgtor und Koberg stattfand, teil. Die Sperrung einiger Straßen führt zu neuen Debatten über eine autofreie Innenstadt.

**24.** Im Alter von 75 Jahren verstirbt der frühere Pastor am Dom und Religionslehrer an der OzD, Wolfgang Grusnick. Er war auch als Kirchenmusiker im Lübecker Sing- und Spielkreis aktiv.

**26.** Die Bürgerschaft beschließt, in Küchnitz den Bezirk Roter Hahn als Projekt der „sozialen Stadt“ beim Land anzumelden. Alle Fraktionen beschließen, eine Perspektivwerkstatt zur Frage autofreie Innenstadt unter größtmöglicher Bürgerbeteiligung durchzuführen.

**27.** Das ehemalige Schulgebäude an der Schwartauer Allee soll wieder zu Unterrichtszwecken genutzt werden. Die Stadt wird der Vorwerker Diakonie, die die Planung einer Unterkunft für Wohnungslose in diesem Gebäude vorgelegt hat, andere Bauplätze nachweisen.

**28.** Die Katholische Kirche wird umorganisiert, es soll eine Großgemeinde gebildet werden. ••• Die Lübecker SPD feiert ihr 150-jähriges Bestehen.

**31.** In Lübeck waren Ende Mai 10.039 Arbeitslose gemeldet, 4,2 Prozent weniger als im Vormonat. Die Arbeitslosenquote sank um 0,5 Prozent auf 9 Prozent. Beim Jobcenter waren 7.913 Arbeitnehmer arbeitslos gemeldet, 3,7 Prozent weniger als im Vormonat.

*Hans-Jürgen Wolter*



## Die Badeanstalt „Kleiner See“ in Eichholz bekommt ein neues Badehaus!

Nach über 40 Jahren trat im Herbst 2015 die auf Pontons gebauten Gebäude der Badeanstalt ihre letzte Reise zur Weberskoppel an, wo sie entsorgt wurden. Damit war der Weg frei für die Errichtung eines neuen Badehauses.

Mit einer Bauvoranfrage begann am 2. Juni 2010 das Vorhaben im Naturbad Eichholz „Kleiner See“, ein neues Badehaus zu errichten. Nach anfänglichen Schwierigkeiten und einem Neubeginn im März 2013 konnte der Dachverband Naturbäder Lübeck e.V. auf einer Sitzung mit der unteren Naturschutzbehörde, dem zuständigen Senator Möller und den zuständigen Fachbereichsleitern drei neue Varianten für ein festes Gebäude präsentieren. Die Pläne wurden von unserem Kassenswart und Architekten Mathias Hollensteiner entworfen. Geeinigt hatte man sich auf die Variante eines Pultdach-Baukörpers aus Lärche auf Stahlpfählen. Im November 2015 konnte endlich mit den Arbeiten begonnen werden. Aus beruflichen Gründen musste Herr Hollensteiner das Staffelholz an den Architekten Herrn Holger Hansen weitergeben, der die Vorplanung dann sehr gut umgesetzt hat.

Möglich wurde das Projekt nur durch die großzügigen Spenden der Possehl-Stiftung, die den Neubau mit 290.000 Euro unterstützt hat, und der tollen Spende der Sparkassenstiftung zu Lübeck, die mit 100.000 Euro zum Gelingen des Neubaus beigetragen hat. Die Gesamtkosten werden sich nach Fertigstellung auf ca. 450.000 Euro belaufen.

Mit der renovierten Außenanlage und dem neuen Badehaus steht einer erfolgreichen Badesaison mit vielen Besuchern nichts mehr im Wege. *Andreas Pawlowski, Gemeinnütziger Verein Naturbäder Lübeck e. V., Badeanstalt „Kleiner See“*



*Volksfestatmosphäre in Eichholz: Renate Menken, Possehlstiftung, erläutert, warum ein Ausflug zur Badestelle sich für Familien mit Kindern mehrfach lohnt: preiswert, naturbelassen, dicht an der eigenen Wohnung.* (Fotos: ME)



Jetzt beraten wir Sie auch in Lübeck



BERATEN · GESTALTEN · HANDELN

**KLINDWORT & PARTNER**

vereidigter Buchprüfer - Steuerberater

Adolfstr. 5a, 23568 Lübeck · Ringstr. 17, 23611 Bad Schwartau  
Tel. 0451/300 991 - 0 · [www.klindwort.com](http://www.klindwort.com)

„Frei und vergänglich oder gefangen und ewiglich“

## Kunst im Riesenformat an einer Bunkerfassade

Kunst und Werbestrategien im Einklang

Roswitha Siewert

Ein riesengroßes Mädchen aus buntem Papier an eine Lübecker Bunkerwand geklebt, gibt Anlass zum Nachdenken; erfrischt die Altstadt, lässt Aktionen und sogar Freude aufkommen. Dieses Mädchen ist „frei und vergänglich“ im öffentlichen Raum als künstlerisches Outing. Es ist „gefangen und ewiglich“ als originales Gemälde im Museum, so argumentiert der Künstler.

Julien de Casabianca, spezialisiert auf „Outings“ im Kunstmetier, hat eine Bunkerwand in der Schildstraße mit der Mädchenfigur aus dem Gemälde „Kind im Spielzimmer“ (1901) des Lübeckers Heinrich Eduard Linde-Walter als 16 Meter hohes Poster beklebt. Meisterwerke der Kunst werden auf die Straße gebracht, das „Outing“ gehört in den öffentlichen Raum. Sie zählen zum Bereich der Streetart. Ihr Herstellungsprozess verbindet Hochkultur mit der Werbung im Alltag. Der Künstler Julien de Casabianca, gebürtiger Korse französischer Nationalität, praktizierender Europäer und globaler Weltbürger, besucht, wie jeder kulturtouristischer Museumsbesucher, Ausstellungen auf seinen Reisen, fotografiert hier und da Gemälde mit dem Mobiltelefon. Von Kunst hätte er keine Ahnung, ihn leite die emotionale Faszination.

Das „Kind im Spielzimmer“, sei „so hübsch, so unschuldig“ sagt er in einem Interview. Seine Bildauswahl lässt er in Frankreich vergrößern, den Druck klebt er dann mit Tapetenkleister auf die ausgewählte Wand in der Stadt – oft in mehreren Teilen, wenn es sich, wie in Lübeck, um kolossale Bildgrößen handelt. Das Original befindet sich im Museum Behnhaus-Drägerhaus, wenn es nicht, wie zurzeit, auf Ausstellungsreisen in Dänemark weilt. Jedenfalls hat die papierene Stellvertreterin in Medien, sprich Internet und Presse (lokal und überregional), ein großes Echo gefunden.

Das Nachdenken beginnt beim überraschenden Entdecken des großen Kinderbildes hinter grünen Bäumen, meist von der Straßenseite gegenüber. Der Stadtflaneur blickt zwar mehr auf den Weg als in die Haushöhe; wenn er nicht gezielt, mit

Stadtplan, das Mädchen sucht, oder sein Augenmerk auf die Besichtigung der Schätze der inneren und äußeren Aegidienkirche gerichtet ist. In der additiven Reihung von repräsentativem Logenhaus aus dem 19. Jahrhundert und typischen Bürgerhäusern in der Schildstraße ragt das Bunkergebäude aus der Zeit des Zweiten Weltkrieges heraus. Lüftungsluken gliedern die Fassade. Erinnern an dekorative Nischen, Refugien für Tauben, Belüftungen, aber auch unangenehm an Einschuss Spuren. Gerahmt wird das Mädchenbildnis von den Regenrinnen an den Seiten des Giebels und dem Gesims ähnlich erscheinendem „Ortgang“ als krönende Rahmung. Es ist allen Wettern und auch dem Vandalismus ausgesetzt, wird frei an der frischen Luft. Aber für Casabianca ist sie „free now, free of the museum.“

Julien de Casabianca musste von einem Hubwagen aus die Bunkerwand mit Kleister einstreichen und dann Bahn für Bahn die einzelnen, zerlegten Papiere aufkleben, sodass es wieder eine ganze Figur ergab. Er hat die Mädchengestalt aus dem Bildzusammenhang des Kinderzimmers gelöst, zunächst vergrößert gedruckt, herausgeschnitten und isoliert in ein Stadtambiente eingegliedert. Das Thema Original und Kopie drängt sich auf. Wofür wirbt diese Kunstaktion? Von der Werbung her sind Plakatwände als großformatige Abbildungen bekannt. Das kann in Papierform oder Leuchtkästen oder aber dem weitem Feld des Graffitis zugeschrieben werden. Über- und Unterreibungen bzw. -malungen sind Methode und vielfältige Kunstpraxis bei Tag und Nacht. Selbst die Kunstwissenschaft denkt unter dem Aspekt einer erweiterten Bildwissenschaft darüber nach. Es gibt Galerien, die sich damit beschäftigen und mittlerweile Buchveröffentlichungen bieten sich zum Lesen an: „Banksy war gestern, de Casabianca heute“. Ein Kunstkonzept, das frei und vergänglich den Augenblick feiert, erhält sein Güte- und Haltbarkeitszertifikat durch Dokumentieren, Filmen, Archivieren, Digitalisieren.



Casabianca, Fußballfan – auch Profi für Paris Saint Germain –, Filmemacher, Journalist, jetzt Streetart-Künstler, gibt Hinweise: „Ich bin wie jedermann, ich habe keine besondere Ahnung von Kunst! Wirklich! Ich nehme die Bilder, die mir gefallen, die mich berühren.“ Oder: „Viele Menschen gehen nicht in die Museen, weil sie denken, dafür nicht gebildet genug zu sein, zu wenig von Kunst zu verstehen, weil sie denken, das Museum sei ein Ort des Wissens. Es ist aber auch ein Ort des Gefühls. Kunst ist mit Herz und Augen zugänglich.“ Und schon ist der Leser beim Thema Herzkunst und das in einer Zeit, wo Bildung und Wissen von der Wiege bis zum Grab der coole Trend sind.

Casabianca lässt den verzweifelten Wissensdurstigen, den brennend Zeitgenössischen, nicht im Stich: „Ich mache es für sie. Ich mache es für Menschen, die sich vor Bildungsinstanzen fürchten. Sie gehen nicht ins Museum, weil sie denken, oh, das ist nichts für mich, weil wir uns damit nicht auskennen. Aber es ist doch auch ein Ort der Emotion, des Gefühls, der Schönheit. Guckt Euch das doch im Museum an, ihr könntet viele Emotionen dabei empfinden, aber wenn es im Museum hängt, ist es Kunst, weil es ein Ort der Bildung und des Wissens ist. Aber, wenn es auf der Straße hängt, dann ist es an Eurem Ort, in Eurer Welt, in Eurem Hinterhof mit Eurem Wissen, und dann ist es einfacher, etwas zu fühlen. Denn es ist in Euch – in Eurem Leben“.

Zwei Bilddokumente also: Outing und Original mit gleichem Motiv in unterschiedlichen Wirkungsräumen. Man kann die verschiedenen Möglichkeiten der Orte und der Herstellungsverfahren negieren, nach dem Motto: Bild ist Bild. Kunst ist für alle da. Also raus aus den Museen und ran an die Wände dieser Welt. Es sind jedoch zwei Kunstbetrachtungen, es sind zwei Möglichkeiten des Sehens, es sind zwei Positionen aus der Vielfalt des Kunstpublikums. „Outing“ und „Original“: Ein Kinderbildnis nimmt eine Betonfassade in einem Straßenzug ein.



*Julien de Casabianca:  
„Outing“ in der Schild-  
straße in der Nähe der  
Aegidienkirche. Nach  
dem Gemälde „Kind im  
Spielzimmer“ von 1901  
des Lübeckers Heinrich  
Eduard Linde-Walter.  
(Fotos: R. Siewert)*

Casabianca: „Nicht nur in Worten, sondern ganz augenfällig: Eine triste Mauer, die schwierige Erinnerungen birgt und der niemand einen Blick schenkt, wird in etwas Schönes verwandelt, das Emotionen weckt.“ Eine Kunstform, die einst im Underground wuselte, ist eine eigenständige Kunstform geworden.

„Frei und vergänglich“

Nicht Wohnen oder Flanieren ist angesagt, sondern ansehen, sehen. Mit seinen 16 m Höhe ragt es bis in die Baumkronen des umgebenden Kirchplatzes. Das Kind beobachtet den Betrachter, aber auch die Kirche hat es im Blick. Es unterbricht sein Spiel und hält durch Zufall (?) eine Kirche an der Turmspitze mit Daumen und Zeigefinger fest. Aus der Spielzimmerecke an die Bunkerwand geklebt, erwartet der Betrachter eine Puppe oder einen Teddybär, den das Kind mit in den Bunker- Innenraum nehmen würde. Augenzeugen aus der Kriegszeit berichten davon und empfinden die Kirche als ungewöhnlich. Für Casabianca ist es auch eine Erinnerung an seine Großmutter, die Malerin war, und Auschwitz überlebte: „Ich verstehe meine Arbeit als ihr künstlerisches Erbe, und es ist bewegend, meine Kunst nun an einem Bunker aus dem Zweiten Weltkrieg zu sehen. Ein schönes Beispiel für Frieden, Völkerverständigung und Europa.“

Das Kind wächst an der Hauswand zu monumentaler Größe auf, zum Denkmal. Fest steht es in seiner schwarzen Beschuhung der Stiefeletten. Über einem blau-rot-karierten Schottenkleid ist eine Schürze mit Flügelschultern, eine kleine blaue Tasche mit gelbem Dekor fürs Unterwegsein und dann die Kirche zum Festhalten. Durch die Vergrößerung hat die Erscheinungsform etwas malerisches, fast impressionistisches; während die Malerei des Gemäldes im Original des Museums realer wirkt. Noch einmal

„freigelassen“ heißt so viel wie „ausgeliefert“ an der öffentlichen Hauswand als Outing. Dagegen „gefangen und ewiglich“ aber „geschützt“ als Original im musealen Bereich. Bleibt die Diskussion, der Diskurs, von Original, Kopie und vielleicht auch Fälschung abzuwägen: zum Glück nicht unser Thema heute. In der Geschichte des Lübecker Outings von Casabianca ist ein anderer Aspekt von Interesse: Wie ist es mit der Partizipation als künstlerischer Strategie von jedermann, wie ist es mit der aktiven Mitwirkung des Publikums, welche Rolle spielt in diesem Zusammenhang der Einzelne, die Gruppe, die Gesellschaft?

Die Vorgeschichte hatte in Lübeck einen mysteriösen Ablauf: im Dezember 2015 tauchten immer mehr illegale Gemälde an Mauern und Häuserwänden in der Stadt auf, darunter auch das „Kind im Spielzimmer“ in der Nähe eines Spielplatzes an der Kanalstraße, aber hier in kindgerechter Größe: auf Augenhöhe von Kind zu Kind. Wer ist der Künstler, der nachts und geheim seine Arbeit macht? Der Winter tat sein Werk: die Collagen lösten sich, abblätternde Papierfetzen wurden von Anwohnern mit Tesafilm geklebt. Selbst im Außen hatten die Outings ihren



Schutz, um ihr ewiges Nichts hinauszuzögern. Des Pudels Kern waren zwei Lübeckerinnen, die in Absprache mit Casabianca die Aktion in Lübeck übernommen hatten. Das weite Publikum war degradiert zu kriminalistischen Findungsstrategien mit Spaßeffect. Jeder schöpferisch Tätige wird zum Künstler bzw. zur Künstlerin. Denn „Outing“ heißt: „Jeder kann das“ nach Aussage des Künstlers. Das Behnhaus-Drägerhaus hatte sein Museum zum öffentlichen Raum erweitert und dies mit insgesamt 8 Outings in der Stadt. Netzwerke aus Begeisterung für Kunst und Stadt, Finanzierungsmodelle mit Geldgebern wie die „Hanseunternehmerinnen“ wurden auf den Weg gebracht. Casabianca willigte ein, in der Stadt zu arbeiten und nun haben wir die erfrischende und mahnende Sehenswürdigkeit vor Augen: ein Kind mit bedenklicher Riesenkraft und großer Zukunft! Werbewirksam für Stadt und Kunst ist dieses: „Ich schau dir in die Augen, Kleines.“ Oder?

### KOHLHOFF Gebäudetechnik

Wir verbreiten Wärme.

Posener Straße 1  
23554 Lübeck

Telefon: 0451 / 48 66 40 0  
Telefax: 0451 / 48 66 40 99

info@kohlhoff-luebeck.de



Heizung · Klima · Sanitär · Service

[www.kohlhoff-luebeck.de](http://www.kohlhoff-luebeck.de)

## Die Hansestadt beteiligt sich am Innovationsprojekt „Klimawandel und Baumsortimente der Zukunft – Stadtgrün 2025“

# 100 Klimawandelbäume – abgasresistent

Thomas-Markus Leber

Im Rahmen des Europäischen Innovationsprojektes wurden in der Hansestadt in diesem Frühjahr insgesamt 100 sogenannte Klimawandelbäume gepflanzt. Bausenator Franz-Peter Boden startete das Projekt jüngst mit einem Perlschnurbaum, den er auf dem Mittelstreifen des St. Jürgen-Rings anpflanzte.

### Klimawandel erfordert neue Baumsortimente

Ziel des auf drei Jahre angelegten Zukunftsprojektes ist es, im Rahmen von langfristigen Versuchen an städtischen Echtstandorten klimawandeltolerante, zukunftsfähige Baumsortimente für norddeutsche Innenstädte zu identifizieren. Die Notwendigkeit hierfür ist durchaus gegeben. Der Klimawandel mit seinen Witterungsextremen sowie neue Krankheitserreger bedeuten für viele Stadtbäume erhebliche Belastungen. Schon jetzt lassen sich bei den wichtigsten Stadtbaumarten – hierzu zählen Sommer- und Winterlinden, Platanen, Rosskastanien, Gemeine Eschen, Berg- und Spitzahorn – signifikant krankheitsbedingte Ausfälle beobachten. Der Rosskastanie macht die Miniermotte zu schaffen, Platanen leiden an der Massaria-Krankheit, der Ahorn am Verticillium-Sterben, die Esche am Eschen-Triebsterben und die Linden am Stigmina-Triebsterben. Für all jene Baumarten werden von Experten extrem schlechte Zukunftsprognosen abgegeben. Da diese Bäume aber 75 % des Hauptbaumsortiments in deutschen Städten ausmachen, wird der Handlungsbedarf deutlich.

Um klimatolerante Baumarten zu erproben, werden bundesweit seit einiger Zeit an vier gartenbaulichen Versuchstandorten Prüfverfahren durchgeführt. Schleswig-Holstein ist mit dem Gartenbauzentrum der Landwirtschaftskammer in Ellerhoop beteiligt. In die Prüfverfahren aufgenommen wurden solche Baumarten und -sorten, bei denen eine gewisse Klimatoleranz zu erwarten ist. Sie stammen aus Südosteuropa, Asien und Nordamerika und damit aus jenen Klimaregionen, in denen schon jetzt jene klimatischen Verhältnisse vorherrschen, die für unsere Region bei fortschreitendem Klimawandel prognostiziert werden.

### Stressfaktoren müssen berücksichtigt werden

Solange die Prüfverfahren ausschließlich in den jeweiligen Versuchseinrichtungen durchgeführt werden, haben die Ergebnisse der Untersuchungen nur eine bedingte Aussagekraft, da sich die Bäume dort unter nahezu optimalen Wachstumsbedingungen entwickeln können. Die für das urbane Umfeld



*Perlschnurbäume stammen aus China und Korea und zeichnen sich durch eine hohe Hitzebeständigkeit und Trockenstresstoleranz aus. Diese Sorte („Regent“) des Perlschnurbaumes hat eine relativ schmale Krone. Die späte Blüte im Juli kommt den Bienen zugute. (Foto: TML)*

üblichen Stressfaktoren, wie beengte Baugruben, Bodenverdichtungen, Versiegelungen, eine einhergehende unzureichende Wasser- und Nährstoffversorgung, dazu Streusalz, extreme Temperaturen durch fehlenden oder reduzierten Luftaustausch sowie Wärmeabstrahlung von Gebäuden auch in der Nacht fehlen völlig. Im Bereich der Westküste müssen mit der salzhaltigen Luft (Gischt) und einem fast permanenten Wind, der die Verdunstung aus dem Boden und die Transpiration über die Blätter erheblich

steigert, weitere lokale Stressfaktoren berücksichtigt werden.

### Identifikation unter realen Bedingungen

Die Stadtbäume der Zukunft müssen mit all jenen Stressfaktoren zurechtkommen. Die Klimatauglichkeit und Klimatoleranz muss insoweit unter realen Bedingungen an städtischen Realstandorten überprüft werden. Aus diesem Grund wurde ein EU-gefördertes EIP-Projekt (Europäische Innovationspartnerschaft) initiiert, das diese Bedingungen berücksichtigt. Als Kooperationspartner wurden die Städte Heide, Husum, Kiel und Lübeck gewonnen. Sie gaben die Zustimmung zur Aufpflanzung des Prüfsortiments und unterstützen das Projekt durch ihre aktive Mitarbeit praktisch und finanziell. Die Kosten für die Baumlieferung, die Kosten für eventuell notwendige Ersatzbeschaffungen im Falle des Ausfalls einzelner Arten sowie die laufende Beurteilung der Bäume übernimmt die Landwirtschaftskammer. Der Bereich Stadtgrün und Verkehr der Hansestadt trägt die Pflanz- und Pflegekosten.

Das EIP-Projekt dient als Anschlag und notwendige Basis für ein Vorhaben, das aufgrund der Langlebigkeit von Gehölzen und des schleichenden Wandels des Klimas bis zu einer abschließenden Beurteilung der Ergebnisse über insgesamt mindestens 10 Jahre laufen soll.

Das Prüfsortiment umfasst 20 Baumarten und -sorten, von denen jeweils 5 Exemplare in jeweils drei Städten gepflanzt und beobachtet werden. Dabei werden Wachstumsparameter der Bäume und phänologische (im Jahresablauf periodisch wiederkehrende Entwicklungserscheinungen in der Natur) Kenngrößen erfasst, die mit den jeweiligen Klima- bzw. Wetterdaten an den Standorten in Beziehung gesetzt werden.

### Umsetzung

Als Standorte wurden ausgewählt der St. Jürgen-Ring (dort die Mittelinsel), die Geniner Straße, der Ostpreußenring (dort die Bus-Kehre), die Straßen Am Klosterhof und Beim Retteich, die Hermann-

## Abschiednehmen mit Liebe, Würde und Respekt

- Erd-, Feuer- und Seebestattungen, Friedwald und anonyme Beisetzungen
- Individuelle Trauerfeiern und Trauerbegleitung

- Kostenlose Beratung zur Bestattungsvorsorge
- Abwicklung aller Formalitäten und Behördengänge
- Gezeiten.Haus als eigenes Trauerhaus



Telefon 0451-  
**79 81 00**

**Wir sind Tag  
und Nacht für  
Sie erreichbar.**

Balauerföhr 9  
23552 Lübeck  
[www.schaefer-co.de](http://www.schaefer-co.de)

Immer in Ihrer Nähe:  
Kaufhof: Marlistraße 105  
Kücknitz: Solmitzstraße 13  
Vorwerk: Friedhofsallee 112/114  
Moisling: Niendorfer Straße 50-56  
Travemünde: Kurgartenstraße 1-3



**schäfer&co**  
Bestattungsgesellschaft

Lange Straße, der Hansering sowie die Fabrikstraße.

Am St. Jürgen-Ring wurden jeweils 5 Ungarische Eichen, Zerr-Eichen, Orientalische Platanen, Perlschnurbäume, Zürgelbäume sowie Silber-Linden gepflanzt. In der Geniner Straße wurden jeweils 5 Nordamerikanische Roteschen und Lederhülsenbäume gepflanzt. 5 Purpur-Erlen werden den Ostpreußenring begrünen, 5 Ulmen die Straße Am Klosterhof sowie 5 Hainbuchen die Straße Beim Retteich. 5 Exemplare des Fächerblattbaumes finden

in der Hermann-Lange-Straße einen neuen Standort und 5 Kobushi-Magnolien am Hansering. In der Fabrikstraße schließlich werden jeweils 5 Exemplare des Dreizahn-Ahorns, des Französischen Ahorns, des Amberbaums, der Blumenesche, des Eisenholzbaumes, der Hopfenbuche und der Zerkove aufgestellt.

Das Projekt will repräsentative Ergebnisse für Norddeutschland erarbeiten und belastbare Ergebnisse für ganz Deutschland und das angrenzende Ausland bereitstellen.

Die Verantwortlichen versprechen sich von den Maßnahmen neben spürbaren Klimaeffekten im straßenbegleitenden Raum, wie Temperaturabsenkungen, Regenwasserzurückhaltung, Feinstaubbindung und Lärmschutz, auch die gestalterische Aufwertung der Straßen. Im Bereich des St. Jürgen-Rings werden die gepflasterte Mittelinsel entsiegelt und Wildblumen gepflanzt. Im Rahmen der Maßnahmen werden dort auch Beleuchtungsmasten und -kabel ausgetauscht.

## 150 Jahre Sozialdemokratie in Lübeck

Auf einer Matinee im Hansemuseum feierte die Lübecker SPD am 28. Mai ihr 150-jähriges Bestehen, kulturell umrahmt vom Fiete Felsch, Martina Tegtmeyer und Rainer Luxem, moderiert von Hans Müller.

Bürgermeister Bernd Saxe ging auf die Geschichte der SPD ein, am Anfang stand Verfolgung und Verachtung. Er verwies auf die Sozialistenverfolgung nach der Gründung der Partei und später auf Persönlichkeiten, wie Dr. Julius Leber, der bereits am Tag nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten verhaftet und dann letztendlich kurz vor Kriegsende ermordet wurde. Die Partei könne stolz auf ihre Geschichte sein. Soziale Gerechtigkeit bleibe das Hauptthema des politischen Handelns, Intoleranz und Hetze werde man nicht hinnehmen.

Die stellvertretende Bundesvorsitzende der SPD, Aydan Özoguz aus Hamburg, erinnerte daran, dass es ein Hamburger Schneider war, der die Parteigründung in Lübeck betrieb. Ziel war damals vor allem ein allgemeines, gleiches Wahlrecht, man tritt für gleiche Rechte für alle Menschen. An diesem Ziel habe sich wenig geändert. Die ersten Sozialdemokraten standen unter Polizeiaufsicht, 1878 durften Frauen und junge Menschen an den Versammlungen der SPD nicht teilnehmen. Nach-

dem die Sozialistengesetze aufgehoben waren, wurde 1890 Theodor Schwartz aus Lübeck zum ersten Mal in den Reichstag gewählt.

Jede Zeit verlange eine Antwort der Partei, jetzt müsse man Haltung zeigen und die Spaltung von Arm und Reich überwinden. Bei der Flüchtlingsfrage habe man eine doppelte Integrationsaufgabe,

es dürfe kein Verdrängungswettbewerb verschiedener sozialer Gruppen geben. Bereits auf dem Parteitag 1901 habe die SPD Maßnahmen gegen die Wohnungsnot gefordert. Heute müsse man die Sorge vieler Menschen vor einem sozialen Abstieg ernst nehmen. Man müsse das Vermächtnis der Geschichte der Partei mit Leben erfüllen.



Aydan Özoguz, Ralf Stegner und Björn Engholm im Hansemuseum

(Foto: ASH)

Ralf Stegner, ebenfalls stellvertretender Bundesvorsitzender und Fraktionsvorsitzender im Kieler Landtag, sagte, die SPD sei eine revolutionäre, aber keine die Revolution machende Partei. Auch er wies darauf hin, dass die Schere zwischen Arm und Reich immer größer werde. Alle Menschen hätten ein Recht auf Bildung. Die SPD müsse entschlossen für soziale Gerechtigkeit eintreten, Sinn der Politik sei es, die Kraft der Aufklärung zur Schaffung sozialer Gerechtigkeit zu nutzen. Schon frühzeitig habe sich die SPD für eine europäische Einigung eingesetzt. Man dürfe keine Waffen an Diktatoren und in Spannungsgebiete verkaufen und müsse sich für globale Gerechtigkeit einsetzen.

Die anschließende Diskussion wurde durch Björn Engholm moderiert. Er verwies darauf, dass die Sozialdemokraten in Lübeck auch vom bürgerlichen Geist getragen waren. Zu Anfang des vorigen Jahrhunderts hatte die SPD bei 90.000 Einwohnern rund 11.000 Mitglieder, heute habe die Partei nur noch knapp 1.000. Die Wähler der beiden Volksparteien repräsentierten nur noch 20 Prozent der Wahlberechtigten.

Aydan Özoguz gestand ein, dass beispielsweise die Bildungspolitik für sie, als sie zur SPD kam, völlig unverständlich war. Auch sie konnte nicht beantworten, wie man eine Nähe zwischen „denen da oben“ und „wir da unten“ herstellen kann. Björn Engholm sprach an, dass es früher selbstverständlich war, dass Sozialdemokraten in vielen Vereinen und Organisationen tätig waren. Heute könnten viele Organisationen nichts mehr mit der SPD anfangen. Ralf Stegner erklärte, dass viele Menschen ihren beruflichen und sozialen Aufstieg den von den Sozialdemokraten geschaffenen Bildungs- und Aufstiegschancen verdanken. Viele wählten die SPD so lange, bis sie ein Einfamilienhaus gebaut haben, danach wanderten sie ab oder gingen nicht mehr zur Wahl. In einer 2/3-Gesellschaft müsse die SPD als Volkspartei für alle Politik machen, man brauche Vielfalt und sei auch manchmal ein wenig vornehm.

Björn Engholm stellte fest, dass alle etablierten Parteien in die Mitte wollten, deswegen müsse die SPD linker werden. Aydan Özoguz stimmte zu und verwies

darauf, dass durch den Linksdrall Angela Merkels viele Forderungen der SPD von ihr aufgesogen wurden, Merkel stehe jedoch nicht für den Übergang von unten in die Mitte der Gesellschaft.

Björn Engholm wies daraufhin, dass in Deutschland 66 Familien 52 Prozent des Nettovermögens besitzen und mahnte Gerechtigkeit an. Ralf Stegner erwiderte, dass sich die SPD mit Interessen anlegen müsse, zurzeit bezahlten diejenigen das Vermögen der Reichen, die kein Vermögen haben, dies sei Ausbeutung. Er forderte auch Solidarität mit Griechenland.

Aydan Özoguz forderte ein Einwanderungsministerium, dieses müsse angesichts von 60 Mio. Menschen, die auf der Welt auf der Flucht sind, jeweils vor Ort Maßnahmen ergreifen, damit es zu den Fluchtbewegungen überhaupt nicht mehr komme.

Einig waren sich Ralf Stegner und der Kreisvorsitzende Thomas Rother, dass die Lübecker Sozialdemokraten zwar stolz auf ihre Vergangenheit sein können, aber im Moment alles tun müssen, um wieder attraktiv für Mitglieder und Wähler zu werden. *Hans-Jürgen Wolter*

## Aklama – Die übersehene Kultur der einfachen Menschen in Ghana

### Das Museumsquartier St. Annen zeigt 800 Figuren aus einer Sammlung von Horst Antes

Aklama – nie gehört? Dann geht es Ihnen wie den Heerscharen von Afrikanisten, Ethnologen, Museen und Sammlern. Aklama sind Hilfsgeister der Ewe und Dangme, Ethnien, die im Mündungsgebiet des Volta beheimatet sind – eine Kultur, die schlichtweg übersehen wurde. Bis jetzt. Im St.-Annen-Museum sind bis September 800 dieser handgroßen Figuren zu sehen, sie stammen aus der rund 2.000 Aklama-Figuren umfassenden Studiensammlung des Künstlers Horst Antes.

Eine neben der anderen stehen die Aklama hinter Glas in den Sonderräumen des Museums. Menschliche Form haben sie zumeist, üblicherweise existieren sie als Mann-Frau-Paar. Es ist die Urform der Figur, die hier hundertfach zu besichtigen ist. Hans Wisskirchen, Leitender Direktor der Lübecker Museen, spricht von „der schönsten Ausstellung, die wir seit langem hier gesehen haben“. Brigitte Templin, Leiterin der Völkerkundesammlung, unterstreicht das geradezu Sensationelle der wissenschaftlichen Bedeutung von

Sonderschau und Katalog. Beide haben Recht. Es ist die weltweit erste Ausstellung über Aklama. Der demnächst erscheinende, beängstigende 506 Seiten umfassende Katalog (während der Ausstellung



(Fotos: Rémi Bazan)

für 80 Euro zu haben, sonst für 90 Euro) ist zugleich ein erstes Forschungsprojekt, und die 800 ausgestellten Figuren stammen aus der vermutlich weltweit größten Aklama-Sammlung. Die Leidenschaft für die archaischen Figuren hatte ihr Sammler jahrzehntelang für sich behalten.

50 Jahre lang trug Horst Antes die geschnitzten Hilfsgeister zusammen, die den Ewe und den Dangme als Mittler zwischen sich und den Göttern dienen, für die Dinge des Lebens sorgen sollen und versorgt und gepflegt werden wollen.

Zwar gäbe es fertige Figuren auf Märkten zu kaufen, erklärt Brigitte Templin, üblicherweise würden sie vom Gläubigen aber nach einem beratenden Priester-Gespräch bei einem Schnitzer in Auftrag gegeben und hätten dann ihren Platz auf Hausaltären. Es ist eine persönliche Beziehung, die da eingegangen wird, ihre sakrale Kraft haben die Figuren, so lange ihr Besitzer lebt und an sie glaubt. Antes' Sammlung ist mit der Christianisierung gewachsen. Etwa zwei Drittel der

Ghanaer sind heute Christen, ein Fünftel Moslems, nur eine Minderheit ist noch in traditionellen Religionen verwurzelt.

Im St.-Annen-Museum offenbart sich zuallererst die ästhetische Kraft, die diesen Werken innewohnt, Antes versteht sie als Hommage an seine Kollegen in Ghana.

Wieso die Existenz dieser sakralen Kunstwerke von Forschern und Wissenschaftlern unbemerkt bleiben konnte, ist ein Rätsel, auch Brigitte Templin kann darüber nur spekulieren: „Man guckt auch bei uns immer auf die Kunst der Wohlhabenden. Aber diese Figuren sind nicht Teil der Hochkultur oder aus der Oberschicht. Sie geben vielmehr Einblicke in die Hütten, in dunkle Ecken der einfachen Menschen in Afrika.“

Die Ausstellung „Aklama – Hilfsgeister der Ewe und Dangme“ ist bis zum 4. September 2016 zu sehen. Es ist nach der berühmten Katsinam-Sammlung, die im Jahr 2000 zu sehen war, und der Schau „Auf der Suche nach Harmonie – Die Navajo“ die dritte Ausstellung in Lübeck, die sich aus Antes' Studiensammlung rekrutiert.

*Karin Lubowski*



## Grieg und Krieg

Norwegische Folklore und mitteleuropäische Kunsttradition der Romantik fließen im Klavierkonzert a-Moll von Edvard Grieg zusammen, schwelgerisch und tänzerisch, kraftvoll in virtuoser Attacke. Nikolai Tokarev schöpfte beim achten Saisonkonzert des NDR Elbphilharmonie Orchesters die ganze Weite der speziellen Musiksprache aus. Das überaus populäre Werk wuchs so über das oft gehörte Charakteristikum eines gefühligen Leichtgewichts hinaus. Nach dem Knalleffekt des Orchesters zu Beginn durchmaß der russische Pianist geschliffen und rasant in der MuK-Rotunde den ersten Satz, schweifte im Tempo hin und her, ließ die Kaskaden perlen, ohne je sentimental zu werden oder durch eitle Virtuosität aufzutrupfen. Im Adagio zeichnete Tokarev mit dem Silberstift ein wie improvisiert aufsteigendes Traumbild voller Spukgestalten. Großräumige Steigerungen fesselten im Finale, wobei der Pianist brausende Zacken, Tanzfolklore und verschwimmende Arabesken überzeugend verknüpfte.

Die Elbphilharmoniker präsentierten am 27. Mai schöne Streicherpartien, Horn- und Holzbläsersoli, trieben unter der Leitung von Michał Nesterowicz aus Polen, nun Orchesterchef auf Teneriffa, die Begleitung gelegentlich jedoch allzu deftig voran, so dass Griegs Musik eine Tschaikowsky-Tönung abbekam.

Prokofjews fünfte Sinfonie, am 13. Januar 1945 nach Salutschüssen in Moskau uraufgeführt, hatte als patriotisch heroische Kriegssinfonie fungiert – Musikouvertüre zur entscheidenden Offensive. Natürlich erhielt das Werk den Stalinpreis, da es, über die politische Funktion hinaus, ganz der ästhetischen Doktrin des Diktators folgte. Prokofjew verhielt sich opportunistisch, genoss höchste Privilegien und schaute selbst dann weg, wenn Künstlerkollegen dem Stalinterror zum Opfer fielen. Die Sinfonie dokumentierte in der Lübecker Aufführung eingängige, ländlich frische Melodik russischer Stilistik, die immer wieder dunkel dräuend und extrem martialisch in eine krachende Kriegssphäre abkippt. Ef-

fektiv voll breiteten Dirigent und Orchester das zeitgebundene Epos aus.

*Wolfgang Pardey*



*Laufte Medizin für schöne Zähne*

**DR. WECKWERTH & PARTNER**

Mo. - Fr. 7:00 bis 20:00 · Sa. 7:00 bis 13:00  
ganzjährig geöffnet

St. Hubertus 4 · 23627 Groß Grönau  
Tel. 04509 / 1558 · [www.dr-weckwerth.de](http://www.dr-weckwerth.de)

## „Da, wo du nicht bist, ist das Glück“ – Litterarisches Gespräch mit Jürgen Schwalm zum 250. Geburtstag von Georg Philipp Schmidt von Lübeck

Die im Titel des Litterarischen Gespräches vom 26. Mai zitierte Schlusszeile aus dem Gedicht „Des Fremdlings Abendlied“ hat „ein Nachleben allenfalls noch im Konzertsaal“, in Schuberts Lied „Der Wanderer“, konnte man 1976 in der „Zeit“ lesen. Immerhin tauchte dieses Gedicht vor vierzig Jahren in der zeitgleich in der DDR wie in der Bundesrepublik erschienenen Anthologie „Deutsches Lesebuch – von Luther bis Liebknecht“ auf. Alles andere, Werk und Biografie des Autors Georg Philipp Schmidts von Lübeck (1766 – 1849) vergessen – zu Recht?

Erst im Alter von 38 Jahren versieht Schmidt seinen Nachnamen mit dem Zusatz „von Lübeck“. „Es gehört durchaus eine Portion Selbstbewusstsein dazu, seinen Namen mit dem der alten Hansestadt zu adeln.“ Dieses Zitat aus dem Vortrag von Jürgen Schwalm deutet bereits an, was diesen Abend zu einem lehrreichen Vergnügen für die Zuhörer machte: Die Darstellung der durchaus unterhaltsamen Biografie war getragen von einer geschickten Balance aus unverhohlener Sympathie für Person und Werk und ironischer Distanz. Diese gelungene Mischung war dem Thema des Abends angemessen.

Es ist ein wahrlich abwechslungsreiches Leben mit Höhen und Tiefen, das an diesem Abend ausgebreitet wurde: Die Mutter, mit der berühmten Lübecker Familie der Plessings verwandt, geriet an einen Ehemann, der „bei den Lübecker Honoratioren nichts mehr zu vermelden“ hatte. Schmidts poetische Entwicklung wurde durch die Übersetzung der Odyssee durch Johann Heinrich Voß geprägt, auch durch Einflüsse aus dem Göttinger Hainbund. Studium: Theologie, Jura und wieder Theologie, Examen, theologischer Kandidat in Lübeck. „Er entwarf seine Andachten mit leichter Hand und ohne Interesse.“ Weiter: Medizinstudium. Jena ist Schauplatz einer leidenschaftlichen Liebe zu der verheirateten Sophie Mereau. Wie mag sich der vom Ehemann geduldete Liebhaber auf einer Reise nach Berlin gefühlt haben, wo Sophie heimlich mit ihrem früheren Geliebten Kipp (auch aus Lübeck stammend!) zusammentraf? Trennung von Sophie, Tätigkeit in Kopenhagen, Promotion in Kiel, unentgeltliche

Arbeit als Irrenhaus-Arzt in Lübeck; der Plan einer Teilnahme an einer Ägypten-„Expedition“ auf Einladung Napoleons zerschlägt sich. Welch ein Leben, aber auch welche Fähigkeit, immer wieder Kontakt zu knüpfen und Beziehungen zu nutzen. Quer durch Europa ging die Lebensreise: Einem polnischen Intermezzo als Distriktarzt folgen drei Jahre als Privatsekretär im dänischen Staatsdienst. 1806 wird Schmidt Direktor des königlich-dänischen Bankinstituts in Altona, wo sein unruhiges Leben endet.

Den Arzt und Schriftsteller Schmidt interessierte die Figur des Kaspar Hauser. Die Anthologie „Lieder“ (1826) enthält auch das „Glanzstück“, das „Abendlied“, dem sich Schwalm ausführlich widmete. Eine ergötzliche Auswahl von Gedichten, witzig und von warmherzigem Humor getragen, folgte. Ergötzlich auch die Wertung, die der Referent vornahm: „Sie sind oft konventionell, Soufflees aus der locker geschlagenen Creme gefälliger Zutaten, eine lyrische Diät, die den Magen nicht belastet.“ Nein, nicht jedes Gedicht ist geglückt, wohl aber bewegt der Schluss des Gedichtes „Der Achtzigjährige an die Natur“: „Tod ist ja nur ein Menschenwort / Denn Tod ist weder hier noch dort.“ Nicht nur wegen dieses Schlusswortes hat sich der Abend für die Zuhörer gelohnt.

*Jutta Kähler*

## „Mal salzig, mal süß!“ – „Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt“ im Jungen Studio

Der Spielclub 4 des Theater Lübeck hat ein Projekt mit Kindern (ca. 8 Jahre) auf die Bühne gebracht. Als Vorlage diente das Kinderbuch „Die erstaunlichen Abenteuer der Maulina Schmitt“ (nach Finn-Ole Heinrich, in einer Bearbeitung von Isabel Osthues).

Es geht um eine Scheidung, um die Trennung von einem Elternteil, um den Umzug, die neue Schule, die Blumen auf den Fensterbänken – kurzum: es geht um den Verlust der Heimat. Aus dem neuen – kalten – Leben lässt sich das alte nicht mehr erreichen. Da kann auch das „Maulen“ nicht mehr helfen, stattdessen wird es zur festgefahrenen Lebenseinstellung. Die Kindheit der dargestellten Kinder ist ein Paradies gewesen, und dieses Paradies ist nicht mehr. Darum verkämpfen sie sich; das ist der Kern der Geschichte.

Auf der Bühne stehen 9 Personen: 7 Mädchen, 1 Junge und eine „richtige“ Schauspieler:in: Rebecca Indermaur. Sie

spielt ihre Rollen (Mama und Opa) mit langsamer Hand eindrucksvoll. Das gibt den Kindern Zeit, und die Mehrfachbesetzung sorgt für den nötigen Schwung des Spiels. So kommt Leben auf. Wichtiges Hoffnungselement ist das Genießen des Kakaos. Er wirkt wie eine Droge. Es gibt für die Kinder denn nach und nach auch so etwas wie ein neues Angebot, neue Kontakte und einen neuen Freund. Das Motto von Maulinas Opa scheint sich zu bewahrheiten: „Das Leben ist ein Pfannekuchen, mal salzig, mal süß“.

Das Arrangement der Aufführung gelingt überzeugend, Regie führte Katrin Ötting. Die Sprache der Kinder ist in besonderer Weise zu erwähnen. Sie ist außerordentlich klar, die Zuschauer sind fasziniert. Weiteres ist nachzulesen im Programmheft. Im Gespräch mit der Regisseurin beziehen die jugendlichen Darsteller sehr offen Stellung zu den dargestellten Ereignissen.

*Jürgen-Wolfgang Goette*

## Yehudi-Jubiläum: Musik live und satt

Er wollte nicht nur Musik machen, sondern die Welt verändern: Lord Yehudi Menuhin. Sein 100. Geburtstag wurde in der Musikhochschule ausgiebig gefeiert, und zwar bei einer Benefizveranstaltung von „Live Music Now“, einer Menuhin-Idee, die 1977 in England Realität wurde, später auf andere Länder übergriff. Rund 500 Konzerte hat der Verein in Lübeck und Umgebung organisiert, sagte die Vorsitzende, Professor Dr. Gabriele Fehm-Wolfsdorf, frei nach dem Motto des großen Geigers, nämlich „Musik heilt, Musik tröstet, Musik macht Freude“. Die vom Verein beziehungsweise von einer Jury ausgewählten Musiker, in diesem Fall meistens Studierende der Lübecker Hochschule, spielen vor sozial Benachteiligten, vor Behinderten, Flüchtlingen und Heimbewohnern, die den Weg in den Konzertsaal nicht schaffen.

Für das Geigenfest zum Jubiläum des Ideengebers waren 20 Solisten angeboten; einer lag allerdings krank im Bett. Aber auch so dauerte das dreiteilige Programm, inklusive zweier Pausen, vier Stunden. Musik nicht nur live, sondern auch satt. Teil eins war mit den Worten „Menuhins drei große B“ überschrieben. Bei einer Umfrage unter Freunden klassischer Musik würden die meisten die drei B erraten: Bach, Beethoven, Brahms. John Doig und Liene Orinska spielten zu Beginn stilsicher Bachs c-Moll-Sonate für

Geige und Cembalo BWV 1017. Beethovens Sonate für Klavier (Stefan Vesovic) und Geige (Julius Beck) op. 30 Nr. 3 klappte bestens im Zusammenspiel. Dreimal Brahms, alle Sonaten für Klavier und Violine, folgten mit den Geigerinnen Ieva Eidukonyte und Ayumu Sasaki sowie nochmals John Doig.

Nach der ersten Pause hieß es „Menuhins Encores“. Das sind im englischen Konzertsaal die Zugaben, und die waren besonders schwungvoll: Enescu, Saint-Saens (hervorragend der armenische Geiger Hovhannes Partizpanyan), noch einmal Brahms, dann Kreislers volkstümliches „Liebesleid – Liebesfreud“ mit André Robles Field, Sarasate (Ayumu Sasaki wurde von Tamami Toda-Schwarz begleitet), schließlich Lennie Bernstein mit Sophie Heinrich (Geige) und Violetta Khachikyan (Klavier). In einem letzten Teil wurden Entdeckungen Menuhins bei Ausflügen in andere musikalische Bereiche serviert: Bartók für Violine solo (Shoko Murakami). Danach: Menuhin, der Klassiker, trifft Stephane Grappelli, den französischen Jazzgeiger. Hierfür war ein Sextett ehemaliger Stipendiaten von Live Music Now aufgebildet, mit Geigen, Gitarren und Bass. Nele Schaumburg, Kayako Bruckmann, Frederik Schlender, Nicolas Kücken, Patrick Farrant und Jan-Niklas Eichert spielten Rhythmusstarkes von Django Reinhardt und George Gershwin. Bernd Ruf (Klarinette) und Luka Stankovic (Posaune) schlossen sich beim großen Finale an. Beifall und Blumen waren reichlich dabei. *Konrad Dittrich*

## Aufwühlende Stunden – Thomas Manns „Tod in Venedig“

Dunst hängt über der Lagunenstadt, „Scirocco, Scirocco!“, skandiert es aus ihr, die Hitze kriecht förmlich durch die Kammerspiele. Auf der Bühne kündigt sich der „Tod in Venedig“ an in einer Bearbeitung von Michael Wallner, der in Lübeck nach „Der Zauberberg“ und „Bekenntnisse des Hochstaplers Felix Krull“ eine weitere Thomas-Mann-Adaption vorlegt und dem Premierenpublikum aufwühlende anderthalb Stunden bereitet.

Ist es nun die „Tragödie einer Entwürdigung“, wie Thomas Mann seine Novelle sah, oder ist es die Geschichte einer Obsession, wie Wallner sie versteht? Ist es beides? Ist der Unterschied maßgeblich? „Leidenschaft als Verwirrung und Entwürdigung war eigentlich der Gegenstand meiner Fabel, – was ich ursprünglich erzählen wollte, war über-

haupt nichts Homo-Erotisches“, hatte der Autor selbst geschrieben. Vielmehr habe er den greisen Goethe vor Augen gehabt, der sich in Marienbad in ein junges Mädchen verliebte.

Er habe „nichts erfunden“, schreibt Thomas Mann auch, „alles war gegeben, war eigentlich nur einzustellen.“ Tatsächlich war ihm das Buchpersonal ganz ähnlich im gleichen Jahr bei einer Reise nach Venedig begegnet, auf die er sich zusammen mit Frau Katia und Bruder Heinrich gemacht hatte: ein impertinenter Gondoliere, ein greiser Geck (atemberaubend von Robert Brandt gegeben) und vor allem der polnische Knabe, von dem der alternde Schriftsteller Aschenbach „mit Erstaunen bemerkt“, dass er „vollkommen schön“ ist. Selbst die Cholera war da. Und natürlich er selbst, der Schriftsteller.

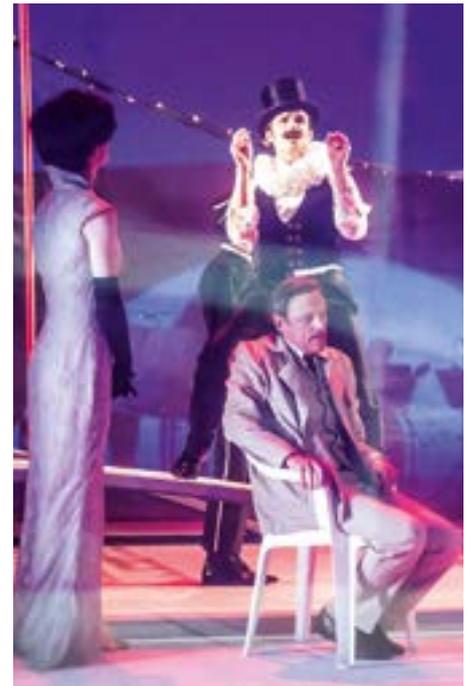
Interessant sind feine Unterschiede und Absichten allemal, aber zugleich leiden sie an Skandalen, wie der Edathy-Affäre, die einem unweigerlich in den Kopf kommt, wenn ein erwachsener Mann verwirrt über die „gottähnliche Schönheit“ eines Knaben philosophiert. Wallner wollte diese Nähe vermeiden, es gelingt nicht.

Und doch ist ein beeindruckendes Stück zu besichtigen. Gustav Aschenbach, alternder, distinguirter, disziplinierter Schriftsteller, begibt sich seltsam getrieben auf Reisen. In Venedig wird er von einem pubertierenden Jungen bezaubert, er bleibt wie magnetisiert in der Stadt, auch als die Cholera ausbricht. Dialoge braucht Thomas Manns 1911 entstandene Novelle nicht. Wallner hat die epischen Texte dem Novel- lenpersonal – Hotelmanager, Zimmermädchen, Kellner, Hausdame, Liftboy – zugeschrieben, die ihn als mitfühlend, analysierend, lüstern kommentierende Geister infiltrieren und sich damit jeweils als Teil der Aschenbach'schen Seele zeigen.

Die ist in Unordnung. Von „unsauberen Vorgängen“ ist die Rede und mit Andreas Hutzel als Aschenbach hat Wallner sich einen Mann geholt, der es exzellent versteht, diese innere Unordnung nach außen zu kehren. Mit Hut und Mantel betritt Hutzel die Szene, ordentlich und angeknittert zugleich. Das muss man können: Thomas Mann und Inspektor Columbo in eine Assoziationskette zu zwingen. Es ist ein tief verunsicherter und zugleich von bildungsbürgerlicher Hybris durchdrungener Mensch, der sich da umständlich in den Gondeln be-

müht, die Heinz Hauser stilisiert auf die Bühne bringt und die im Folgenden auch als Stege und Tische gebraucht werden.

Ansonsten erscheint Venedig als Sehnsuchtsort, auf transparente Gazevorhänge projiziert: Ein Traum von einer Stadt, der nichts von Müll, Touristenhorden, Seelenpein und dem Dunst der Cholera wissen will. Spürbar ist ein eingespieltes Team am Werk. Wallners „Tod in Venedig“-Bearbeitung erlebte bereits 2006 in Saarbrücken ihre Uraufführung, auch da schon mit Heinz Hauser als Bühnenbildner, ebenfalls



*Katrin Hauptmann (Apollonia, Hausdame), Matthias Hermann (Santoquasto), Andreas Hutzel (Aschenbach)*

*(Foto: Falk von Traubenberg)*

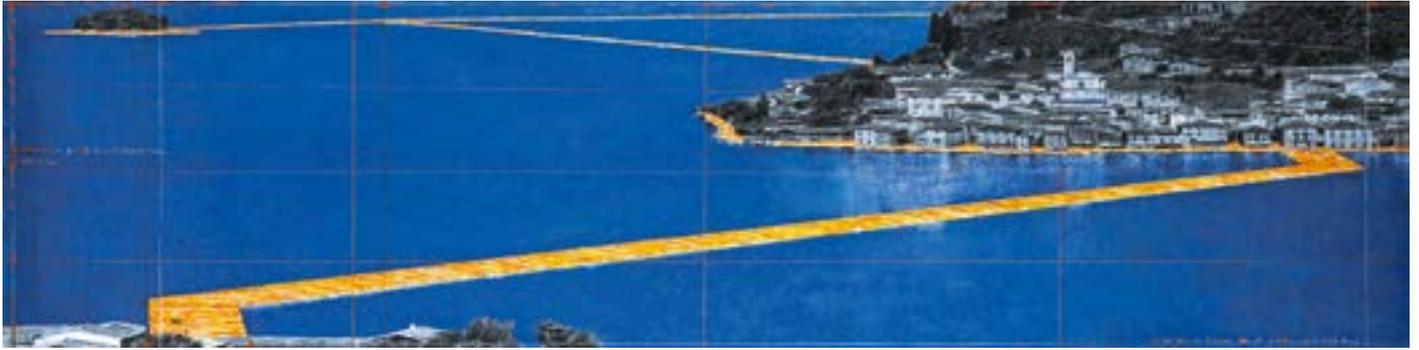
bewährt sind Gaze-Nebel und stilisierte Gondeln. Willy Daum und seine Kompositionen – er begleitet die Aufführung zusammen mit Edgar Herzog und Peter Imig aus dem Bühnenhintergrund – sind frisch als Noten gewordene Seelenzustände dabei.

Lübeck's Theater feiert mit dem „Tod in Venedig“ übrigens die Fortsetzung seines „Wagner trifft Mann“-Projektes – in dieser Spielzeit ohne Wagner, auch in der kommenden wird „Der fliegende Holländer“ erst am Ende der Saison zu sehen sein. Wenigstens ist Wagners Todesstadt Venedig im Spiel.

*Karin Lubowski*

### Redaktionsschluss

für das am 2. Juli erscheinende Heft 13 der Lübeckischen Blätter ist am Donnerstag, 23. Juni 2016.



## „Luftwerker“ nähren für Christo eine Wasserstraße in Oberitalien

### geo-Die Luftwerker

Wer die Maitage zu einer Fahrt über Land genutzt hat, konnte sich an Löwenzahnwiesen und blühenden Rapsfeldern satt sehen. Doch von einem anderen Gelb ist hier die Rede, von Dahlia-Gelb. Wer im Lübecker Gewerbegebiet „Hinter den Kirschkatzen“ in den letzten Monaten in der Firma „geo-Die Luftwerker“ den Stoffberg gesehen hat, der je nach Lichteinfluss zwischen Hell-Goldgelb und Orange changierte, war natürlich nicht nur von dem Farbenspiel fasziniert, sondern auch von dem Projekt, das hier für den Verpackungskünstler Christo seine entscheidende Form erhielt.

Diesen Stoffberg für eine leuchtende Straße über das Wasser umzugestalten, dafür waren die „Luftwerker“ von dem weltweit agierenden Künstler ausersehen. Es ist bereits die zweite Kooperation zwischen Christo und dem Lübecker Betrieb. Hier wurde für die 117 Meter hohe Innenraumskulptur im Gasometer Oberhausen, das „Big Air Package“-Projekt, der Stoff für die Installation genäht.

Die Arbeit für Christos spektakuläre Verpackungsaktionen von Landschaften und Gebäuden zählt zu den absoluten Höhepunkten der Firma. Zu ihrer normalen Produktionstätigkeit gehört u. a. die Bannerkonfektion als Werbeträger. Die Luftwerker, ein Team von ca. 20 Mitarbeitern, fertigen aber auch aufblasbare Objekte jeder Form und Größe. Außerdem haben sie die Befähigung zur Prüfung der Lufttuchtigkeit von Heißluft- und Gas-Ballonen. Denn seit Mitte der 90er-Jahre sind sie ein eingetragenes Luftfahrtunternehmen und seit 2002 ein vom Luftfahrtbundesamt anerkannter Luftfahrttechnischer Betrieb. Dass sie selbst auch Heißluftballon-Fahrten anbieten, um Lübeck oder im weiteren Rahmen Landschaften Schleswig-Holsteins einmal aus einer anderen Perspek-

tive zu zeigen, beweist ihre Vielseitigkeit. Die „Luftwerker“ sind innovative „Abenteurer“, „neugierig, wissbegierig und leidenschaftlich“, sagt der Chef, Diplomingenieur Robert Meyknecht.

### Christos Seeprojekt „Floating Piers“

Über das Wasser gehen – ein Menschheitstraum! Christo ermöglicht es, wenn man sich seinem 15 Millionen teuren Kunstobjekt über den kleinsten der vier oberitalienischen Seen, den Lago d’Iseo, ab dem 18. Juni anvertrauen möchte: 16 Tage lang. Tag und Nacht. Barfuß. Kostenlos.

Etwa drei Kilometer lang sind die „Floating Piers“, die eine leuchtende Spur bilden von dem Städtchen am Ostufer des Sees, Sulzano, zur Insel „Monte Isola“, am Ufer des malerischen Ortes „Peschiera Maraglio“ entlang und dann weiter über den See rund um die vorgelagerte kleine Insel San Paolo, die sich im Besitz der Waffendynastie Baretta befindet. 16 Meter breit ist die goldgelbe Wasserstraße, die über 200.000 schwimmende quadratische Plastikwürfel führt. Ein ausgeklügeltes tonnenschweres Beton-Ankersystem hält die breite schwimmende Promenade stabil und schützt vor gefährlicher Schwankung und Abdrift. Übergedeckt sind die Piers mit ca. 90.000 Quadratmetern des goldgelben Nylonstoffs, der an den Längsseiten Haken besitzt, mit denen die Stoffflut mit den Pontons verbunden ist. Außerdem halten eingenahte Bleibänder die Stoffränder unter Wasser und verhindern ein Aufschwimmen.

Der Stoff, bei der Firma Setex in Greven/Münsterland hergestellt, in Wuppertal bei der Firma Wylach gefärbt, hat in Lübeck seinen Zuschnitt und seine Extras für diverse Übergänge erhalten. Näherinnen haben mit einer riesigen Nähmaschine

jeweils fünf dieser Stoffbahnen aneinander genäht zu Flächen von 17 x 31 Metern. Verpackt in „Big Packs“ ist der Stoffberg in seiner Endfassung per LKW an den oberitalienischen Iseo-See transportiert worden.

Die Endmontage vor Ort erledigten auch die Lübecker Luftwerker, die bereits im letzten Jahr hier waren und die örtlichen Gegebenheiten und Besonderheiten für den Zuschnitt der Stoffbahnen aufgenommen und eingescannt hatten. In den ersten Juniwochen wurden die Stoffelemente mit mobilen Nähmaschinen auf den schwimmenden Pontons zusammen genäht, in Tag- und Nachtschichten. Die Zeit für die Endmontage ist knapp bemessen und verlangte von allen Mitarbeitern allerhöchste Konzentration. Ein Heer von Arbeitskräften vor Ort unterstützte die Installation.

Damit alles reibungslos und zielführend verlaufen konnte, haben die Lübecker Luftwerker im letzten Jahr Stoffbahnen auf einer kleinen Trainingsstrecke in einem Gewässer bei Altenkrempe montiert und die Verlegung „geübt“.

Welchen Ansturm von Schaulustigen dürfte in diesen Tagen der vom Tourismus bisher nicht sonderlich beachtete Teil der Lombardei um den Lago d’Iseo herum erleben! Es ist unschwer vorstellbar, dass diese Kunstinstallation zu Beginn der Sommersaison sich auch nachhaltig auf die wirtschaftliche Entwicklung dieser Region auswirken dürfte.

1977 gab es in Lübeck einen Aufschrei „Rettet Lübeck“, als mehrere Galeristen den Gedanken entwickelten, als „Geburtstagsgeschenk“ das 500 Jahre alt werdende Holstentor von Christo in Geschenkpapier einwickeln zu lassen. Inzwischen sieht man solche Aktionen ganz anders, positiver, beispielsweise schon 1995, als Christo und seine Frau Jeanne-Claude den Reichstag in Berlin verhüllt haben.

*Hagen Scheffler*

# „Fremde Heimat“: eine packende Ausstellung im Buddenbrookhaus

Flucht. Ein Wort mit sechs Buchstaben, aufgrund aktueller Ereignisse derzeit in aller Munde. Im Buddenbrookhaus ist jetzt die Laborausstellung „Fremde Heimat“ zu sehen, die auf Flucht und Exil der Familie Mann fokussiert und wie kaum ein Beitrag sonst den aktuellen Flüchtlingsschicksalen nahekommend. Entstanden ist die Sonderschau in Zusammenarbeit mit Schülerinnen und Schülern der Grund- und Gemeinschaftsschule St. Jürgen; es ist nach „Erzähl mir Meer“ die zweite Ausstellung, die im Rahmen des von der Commerzbank-Stiftung geförderten Projekts „Literatur als Ereignis“ entstanden ist – und bei dem es um nichts Geringeres geht als um die Frage, wie die künftige Dauerausstellung im demnächst erweiterten Buddenbrookhaus sich ihr Publikum von morgen sichert.

Was es bedeutet, enturzelt zu werden? Thomas Mann hat es in seiner Ansprache zu Heinrich Manns 70. Geburtstag 1941 so gesagt: „Ich weiß wohl, und wir alle wissen, dass du ein Land verlassen musstest, das du liebst, dessen Kultur deine eigene bilden half, mit dessen Sprache du bis zur künstlerischen Beherrschung vertraut bist, und dass du dich auf dieser jungen Erde hier notwendig in der Fremde fühlst. Aber schließlich, was heißt heute Fremde, was Heimat? In Lübeck an der Trave sind wir ohnedies lange nicht mehr. Wo die Heimat zur Fremde wird, da wird die Fremde zur Heimat. Die tiefste Fremde ist uns heute Deutschland, das verwildert abenteuernde und aufgelöste Land unserer Heimat und Sprache, und verglichen mit seiner

tödlichen Fremdheit wirkt jede Fremde traulich.“ Dieser Rede entstammt der Titel der Ausstellung: Fremde Heimat.

Acht Jahre zuvor notierte Heinrich Mann am Sonntag, 19. Februar 1933 in seinem Kalender: „Konzert“. Zwei Tage später steht unterstrichen „abgereist“. Es ist der Tag, an dem er Deutschland für immer verlassen wird, erst nach Frankreich, und als die Nazis auch hier einfallen, in die USA. Was packt man ein für eine Flucht? Klaus Mann nimmt „nur das Nötigste“ mit: „zwei Anzüge, etwas Wäsche, ein paar Bücher und Manuskripte“, auch Schwester Erika plane nur mit einem Handkoffer. Noch glauben beide an ein baldiges Ende des nationalsozialistischen Wahns und wohl auch an die Rückkehr in das vertraute Leben. Die allerdings wird es für keinen der Geflüchteten geben. Und wie dramatisch wenig ein Handkoffer vom vertrauten Leben zu fassen vermag, können Ausstellungsbesucher selbst ausprobieren. Lieber ein Buch oder doch das Spiel? Oder ein Seil, wie es der fast 70-jährige Heinrich Mann und sein Neffe Golo bei ihrer Flucht über die Pyrenäen hätten gebrauchen können? Wovon trennt man sich, wohin geht man, wovon lebt man? In vier Stationen verfolgt die Ausstellung die unterschiedlichen Erfahrungen der Familienmitglieder zwischen 1933 und 1952, dem Jahr, in dem Thomas Mann aus den USA zurückkehrte – in die Schweiz, denn die alte Heimat Deutschland war fremd geworden. Literaturinseln korrespondieren mit den biographischen Stationen. Thomas Manns „Mario und der Zauberer“

wird von einer Klanginstallation begleitet, bei „Doktor Faustus“ liegen die sechs Buchstaben des Wortes Kultur in Trümmern. Zu Heinrich Manns „Die Jugend des Königs Henri Quatre“ huschen die Worte „Vernunft“, „Güte“, „Gerechtigkeit“ über ein Schlachtengetümmel. Und wer Klaus Manns „Mephisto“ erkundet, sieht sich einem Schminkspiegel gegenüber, der sich als Einwegspiegel erweist. Die Glühbirnen rundherum sind mit Künstlernamen versehen: Rühmann ist da, Riefenstahl, Gründgens. Die Birnen für Nelly Sachs und Else Lasker-Schüler fehlen schon.

Der Ausstellung gelingt eine aufwühlend emotionale Annäherung an ein Thema, das den musealen Rahmen angesichts gegenwärtig abertausender Flüchtlinge in Europa verlassen hat. Dokumente, Zeitungsberichte, Briefe sind auf rohes Holz aufgebracht, das an Überseekisten gemahnt: Das Leben, das hier verstaut ist, nimmt abrupt andere Wendungen, behält fast immer auch etwas Provisorisches, heißt das Signal.

Die Auseinandersetzung mit der aktuellen Problematik von Flucht und Exil ist Teil der Schau. Zu den packendsten Beiträgen zählt ein Interview, das Jugendliche mit einem Mitschüler geführt haben, der von seiner 37-tägigen Flucht aus dem Irak berichtet.

*Karin Lubowski*

## Berichtigung

Der Autor des Textes „17-mal schwanger“ (Heft 11, Seite 196) ist Jürgen-Wolfgang Goette. Der Autorenname fehlte leider.



### Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit

Direktor: Titus Jochen Heldt  
Königstraße 5, 23552 Lübeck, Tel.: 7 54 54, Telefax 79 63 54,  
Büro montags bis freitags ab 9 Uhr geöffnet  
Bankkonto: Sparkasse zu Lübeck IBAN DE85 2305 0101 0001 0000 17

Stellvertretende Direktorin: Antje Peters-Hirt  
E-Mail: info@die-gemeinnuetzige.de  
Internetadresse: www.die-gemeinnuetzige.de

Impressum: LÜBECKISCHE BLÄTTER

www.luebeckische-blaetter.info

Herausgeberin: Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit, Königstraße 5, 23552 Lübeck, Telefon: 7 54 54, Telefax: 79 63 54. Verantwortlich: Doris Mührenberg.

Verantwortlicher Redakteur (V.i.S.d.P): Dr. Manfred Eickhöler, Telefon: (04 51) 5 80 83 24, E-Mail: info@luebeckische-blaetter.info

Die Zeitschrift erscheint 14-täglich außer in den Monaten Juli/August. Die Artikel stellen keine offiziellen Meinungsäußerungen der Gesellschaft dar, sofern sie nicht ausdrücklich als solche gekennzeichnet sind. Für den Abdruck von Artikeln und Fotos wird eine Vergütung nicht gewährt. Die Kürzung eingesandter Artikel bleibt vorbehalten. Einzelpreis: € 2,10. Für Mitglieder der Gesellschaft zur Beförderung gemeinnütziger Tätigkeit ist der Bezugspreis im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Verlag und Druck: Max Schmidt-Römhild KG, Mengstraße 16, 23552 Lübeck, Telefon: 70 31-207, Telefax: 70 31-242.  
E-Mail: info@schmidt-roemhild.de

Anzeigenredaktion (V.i.S.d.P): C. Kermel, E-Mail: ckermel@schmidt-roemhild.com, Telefon: (04 51) 70 31-279, Fax: (04 51) 70 31-280.

ISSN 0344-5216 · © 2016

**SCHMIDT  
RÖMHILD** DEUTSCHLANDS  
ÄLTESTES  
VERLAGS- UND  
DRUCKHAUS